

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Wochblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreizehngestellte Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatlich 25 Pfg., mit Belegung 30 Pfg., durch die Post 1.50 pro Quartal.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Rathhausstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 40.

Dienstag, den 2. April 1912.

16. Jahrgang.

Mittheilungen.

Bekanntmachung.

Am Karfreitag ist die Verrichtung aller öffentlich
bemerkbaren Arbeiten untersagt.

Flörsheim, den 2. April 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Die Liste der zum Feuerwehrdienste verpflichteten
Personen liegt vom 29. März 1912 ab, während zwei
Wochen, im Rathause zur Einsichtnahme der Beteiligten
offen. Während dieser Zeit können Einsprüche gegen
die beabsichtigte Heranziehung zum Feuerwehrdienste
bei der Ortspolizeibehörde erhoben werden.

Flörsheim, den 27. März 1912.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Die Obstbaumbesitzer werden aufgefordert, die Kleb-
ringe von den Obstbäumen innerhalb 8 Tagen zu ent-
fernen; nach Ablauf dieser Frist werden dieselben auf
Kosten der Besitzer entfernt.

Flörsheim, den 26. März 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Das Betreten der Gemeindewiesen ist untersagt. Es
sei wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die El-
tern für die Uebertretungen ihrer Kinder haftbar sind.

Flörsheim, den 27. März 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

Notiales.

Flörsheim, den 2. April 1912.

Im Flörsheimer Ruder-Verein. Der Verein, der im
Vorjahre seine ersten Lorbeeren errang, beginnt in den
nächsten Tagen mit dem Training für die diesjährige
Ruder-Saison. Die Leitung des Training hat wieder,
wie in der Saison 1911, in dankenswerter Weise Herr
Beaury Mainz-Kastel übernommen. Starten wird die
Senior-Mannschaft des Vereins in Frankfurt und Mainz.
Ob sich für die Saison eine Junior-Mannschaft zusam-
menstellen läßt, ist bis jetzt noch nicht zu übersehen. Bei
dieser Gelegenheit möchten wir nicht verfehlen, die
Jugend erneut auf den schönen und gesunden Ruder-
sport hinzuweisen, dem leider immer noch sehr gute und
tüchtige Kräfte fernstehen. Mögen doch ganz besonders
die Mitglieder des Vereins es nicht verfehlen, immer
neue Scharen dem edlen Rudersport zuzuführen, mögen
sie ganz besonders bei ihren Bekannten werben, damit
immer weitere Kreise der Segnungen eines geregelten
Rudersports teilhaftig werden.

Kunstfahrten. Wie uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt
wird, beabsichtigen die Gebr. Beder aus Bischofsheim am 2. Oster-
feiertage im Restaurant „Kaiserhof“ ein Kunsttrabfahren zu ver-
anstellen. Es sieht vielleicht manchem noch in Erinnerung, was
die Gebr. Beder bei der letzten Vorstellung geleistet haben. Des-
halb sei schon jetzt auf die Vorstellung am 2. Osterfeiertage hin-
gewiesen. Karten zu der Vorstellung sind erhältlich bei den Her-
ren Friseur Gg. Hammer, A. Untelhäuser, Drogerie Schmitt und
„Kaiserhof“.

Ein im Aussterben begriffenes Handwerk. Das
Handwerk der Seilerei, das in früheren Zeiten in der
Stadt Mainz besonders angesehen und stark vertreten
war, ist jetzt ganz im Aussterben begriffen. Nach einer
Mitteilung eines alten Seilermeisters, der Mitglied der
Prüfungskommission ist, hat sich innerhalb der letzten
zehn Jahre nicht ein einziger junger Mann der Gesellen-
oder Meisterprüfung in diesem Handwerk unterzogen.
Die Ursachen des Zurückganges dieses alten Handwerks
werden hauptsächlich in dem Umstand gesucht, daß die
Hanseile, wie sie mit Vorliebe von den Seilern her-
gestellt wurden, neuerdings immer mehr durch die ver-
zinkten Drähte verdrängt werden. Auch die Grob-
industrie ist diesem Handwerk im Kleinen sehr erschwerend
durch ihre Konkurrenz entgegengetreten. Früher bezogen
die Mainzer Seilermeister alljährlich große Mengen
Hanf namentlich aus Baden. Jetzt ist dieser Bezug
des Rohmaterials auf ein Minimum zurückgegangen.
An die Blütezeit der Seilerei im alten Mainz erinnert
heute noch die alte Seilergasse, die ausschließlich von
Seilern bewohnt war, die in ihren nach der Straße
offenen Läden ihrem Handwerk oblagen.

Reklamen.

Unter den vielen Artikeln, die fast täglich in den Zeitungen
unter großem Tam Tam angeboten werden, befinden sich nur
wenige, die wirklich das rechtfertigen, was über sie in Bezug auf
Güte und Zweckmäßigkeit gesagt wird. Darf es einen da wunder-
nehmen, wenn die Hausfrauen allmählich das Vertrauen ver-
lieren und sich insbesondere neuen Artikeln gegenüber referiert
verhalten? Was wird nur in der Fabrikation von Putzmitteln
aller Art geändert? Kinderwunderliches Zeug wird vielfach in den
Handel gebracht, welches in keiner Weise den Ansprüchen des
Publikums genügen kann, das aber gekauft wird, weil es vielleicht
ein paar Pfennige billiger ist oder weil vielleicht mehr Reklame
dafür gemacht wird. Gute Putzmittel sind selten, noch seltener
aber solche, die das Prädikat „vorzüglich“ verdienen. — Die Firma
Carl Gentner, Fabrik chem. techn. Produkte in Göppingen, die es
schon seit Beginn ihres Bestehens zum Prinzip gemacht hat,
nur allererstklassige Fabrikate auf den Weltmarkt zu bringen und
die sich auch durch ihre vorzüglichen Lieferungen einen sehr guten
Namen in ganz Deutschland, sondern auch im Ausland er-
worben hat, empfiehlt neben ihren zahlreichen anderen Artikeln
zwei hervorragende Spezialitäten in Schuh- und Metallputzmitteln
die gegenüber anderen derartigen Präparaten ganz erstaunliche
Vorzüge aufzuweisen haben. — Es sind dies:

Dr. Gentners Schuhcreme Nigrin u. Dr. Gentners flüssiger
Metallputz Gentol.

Die Vorzüge von Dr. Gentners Nigrin bestehen in der Haupt-
sache darin, daß zur Fabrikation dieses Artikels nur allerbeste
Rohstoffe verwendet werden, welche die Eigenschaften haben, con-
servierend auf das Leder einzuwirken, d. h. solches weich und
wasserfest zu machen. Es ist infolge des hohen Gehaltes an
guten Wachsen außerordentlich ausgiebig und erzeugt im Moment
einen tief schwarzen Dauer-Hochglanz. — Dabei ist Nigrin voll-
ständig wasserunlöslich, so daß es infolgedessen auch bei Regen-
wetter nicht abblättert. Dr. Gentners flüssiger Metallputz „Gentol“
ist eine wesentliche Verbesserung, der größtenteils im Handel sich
befindlichen Wasserputze, die zwar auch einen Glanz erzeugen
der aber nur kurze Zeit anhält und bei Temperaturwechsel oder
wenn das Metall naß wird, sofort wieder verschwindet. Bei
Gentol ist das nicht der Fall, daselbst ist ein Fettprodukt, wel-
ches erstens kolossal sparjam im Verbrauch ist und zweitens einen
wunderbaren Glanz hervorbringt, der auch bei Kälte und Tem-
peraturwechsel unbedingt lange Zeit anhält, so daß es gar nicht
nötig ist, die betreffenden Metallgegenstände jeden Tag zu reinigen.
Mit ein paar Tropfen von Gentol erzielt man bessere Resultate,
als mit einem größeren Quantum der sogenannten Wasserpräpa-
rate, die außer Kreide und Wasser keine wesentlichen Bestand-
teile enthalten. Ein Versuch mit beiden Fabrikaten ist deshalb
nur empfehlenswert.

Für Kindermoden ist das reich mit künstlerischen Modellen
ausgestattete Jugend-Moden-Album der Internationalen Schnitt-
manufaktur, Dresden, in seiner 8. Ausgabe (eben erschienen), ein
treuer Ratgeber. Mütter, die zum Vergnügen oder der Sparnis
halber dr. Garderobe ihrer Kleinen selber anfertigen, sollten des-
halb nicht veräumen, Kenntnis von diesem für sie notwendigen
Werte zu nehmen. Zu jedem dort angegebenen Modell sind die
Schnitte, nach denen sie mühelos arbeiten können, zu maßigen
Preisen erhältlich. Vereint mit diesem Album ist das Wäschebuch,
das sich in vielen Haushaltungen, ebenso wie das Jugend-Moden-
Album, als geradezu unentbehrlich erwiesen hat. Beides ist zu-
sammen für den geringen Preis von 60 Pfg. erhältlich. Zu be-
ziehen durch die Internationale Schnittmanufaktur, Dresden Nr. 8
und deren überall befindlichen Verkaufsstellen.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 6 1/2 Uhr hl. Messe für die Verst. der Familie Andreas
Neumann, 7 Uhr hl. Messe für Lehrer Altmann u. Ehefrau,
8 Uhr Abendandacht.

Gründonnerstag Von 1/2 7 an Gelegenheit zur hl. Beicht, 8 Uhr
Hochamt die hl. Kommunion wird im Hochamt und auch
schon um 1/2 7 Uhr ausgeteilt, 8 Uhr Abendandacht.

Evangelischer Gottesdienst.

Karfreitag.

Beginn des Gottesdienstes morgens um 8 Uhr.

Erster Oftertag.

Beginn des Gottesdienstes morgens um 8 Uhr.

Zweiter Oftertag.

Beginn des Gottesdienstes morgens um 8 Uhr.

Israelitischer Gottesdienst.

Dienstag den 2. und Mittwoch den 3. April.

(Passa-Fest.)

Mittwoch, den 3. April (1. Tag):

Vorabendgottesdienst: 7 Uhr 45 Minuten.

Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Minuten.

Nachmittagsgottesdienst: 4 Uhr 00 Minuten.

Festtagsgang: 7 Uhr 45 Minuten.

Bereins-Nachrichten:

Gesangverein Volkssiederbund. Mittwoch Abend 1/2 9 Uhr Sing-
stunde im Vereinslokal „Karthäuser Hof“. Um pünktliches
und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Gesangverein Volkssiederbund. Die Gesangstunde findet diese
Woche nicht Mittwoch und Samstag, sondern Freitag Abend
8 Uhr statt. Da gleichzeitig eine sehr wichtige Besprechung
vorliegt, werden auch die passiven Sänger zu diesem Abend
eingeladen.

Marienverein. Heute Abend 7 1/2 Uhr Gesangstunde. Um pünkt-
liches und pünktliches Erscheinen wird dringend gebeten.

Stenographenverein Gabelberger. Jeden Donnerstag Abend
Uebungstunde in dem oberen Saale der Schule an der
Grabenstr. und zwar: von 7 1/2 Uhr bis 9 1/2 Uhr für An-
fänger daran anschließend für Fortbildungsschüler bis 10
Uhr. Pünktliches Erscheinen ist erwünscht.

Flörsheimer Ruder-Verein. Mittwoch, den 2. April, abends 1/2 9
Uhr Versammlung bei Adam Beder. Da eine äußerst wich-
tige Tagesordnung zur Beratung vorliegt, so ist pünktliches
Erscheinen dringend erforderlich.

Kath. Jünglingsverein. Jeden Donnerstag Abend um 8 Uhr
Turnen im „Schützenhof“.

Sumor. Muffelgesellschaft „Egra“. Jeden Donnerstag Abend 9
Uhr Musikstunde bei Gastwirt Adam Beder.

Regelgesellschaft 1911. Jeden Samstag Abend punkt 9 Uhr Regel-
gesellschaftstunde im „Schützenhof“. Versäumnis derselben ohne
Entschuldigung wird bestraft.

Kameradschaft Germania. Jeden Donnerstag Abend 8 1/2 Uhr
Turnstunde im Schützenhof.

Turngesellschaft. Jeden Dienstag und Freitag Abend Turnstunden
der Turner und jeden Mittwoch Abend 8 Uhr der Jünglinge
im Vereinslokal „Karthäuser Hof“.

Turnverein von 1881. Dienstags und Donnerstags Abends 8
Uhr Turnstunden für aktive Turner und Jünglinge im Ver-
einslokal. Pünktliches und pünktliches Erscheinen ist un-
bedingt erforderlich.

Arbeitergesangverein „Freisch auf“. Jeden Donnerstag Abend
Singstunde im „Kaiserhof“.

Gesangverein „Sängerbund“. Montag abends punkt 8 1/2 Uhr Sing-
stunde im „Hirsch“. Pünktliches Erscheinen ist nötig.

Gesangverein „Volkssiederbund“. Jeden Samstag Abend 8 1/2
Uhr Gesangstunde im Vereinslokal „Karthäuser Hof“.

Vesereerein. Samstag Abend Singstunde im „Hirsch“. Um voll-
ständiges Erscheinen wird gebeten.

Gesangverein Liedertanz. Jeden Montag Abend 1/2 9 Uhr Sing-
stunde im Launus. Erscheinen ist unbedingt nötig.

Stadttheater Mainz.

Direktion: Max Behrend.

Dienstag 2. April abends 7 Uhr „Der Philosoph v. Sanssouci“.
Kleine Preise.

Mittwoch 3. April abends 7 1/2 Uhr „La Traviata“. Gewöhnliche
Preise.

Donnerstag 4. April abends 6 1/2 Uhr 2. Vorstellung im Ring-
Zyklus „Waltüre“. Gewöhnliche Preise.

Freitag 5. April „Geschlossen“.

Samstag 6. April abends 6 1/2 Uhr 3. Vorstellung im Ring-Zyklus
„Siegfried“. Gewöhnliche Preise.

Sonntag 7. April nachm. 3 Uhr „Faust 1. Teil“ bis zur Hexen-
küche. Ermäßigte Preise. Abends 7 Uhr „Lohengrin“. Ge-
wöhnliche Preise.

Montag 8. April nachm. 3 Uhr „Faust 1. Teil“ (Gretchenragdödie)
Ermäßigte Preise. Abends 7 Uhr „Polnische Wirtschaft“.
Gewöhnliche Preise.

Oetker's Rezepte

Osterfestkuchen.

Zutaten: 250 g Butter, 200 g Zucker, 7 Eier, das
Weisse zu Schnee geschlagen, 500 g Weizenmehl, 1 Päckchen
von Dr. Oetker's Backpulver, 100 g Korinthen, 100 g Rosinen,
50 g Sukkade, das abgeriebene Gelbe einer halben Zitrone,
1/2 bis 1/4 Liter Milch.

Zubereitung: Die Butter rühre schaumig, gib Zucker,
Eigelb, Milch, Mehl, dieses mit dem Backpulver gemischt,
hinzu und zuletzt die Korinthen und Rosinen, die Sukkade, das
Zitronengelb und den Eierschnee. Fülle die Masse in die ge-
fettete und mit Mandeln ausgestreute Form und backe den
Kuchen in rund 1 1/2 Stunden.

Anmerkung: Man gibt zu dem Teig so viel Milch, dass
er dick vom Löffel fließt.

Achtung!

Feiertage halber bleibt mein Geschäft Diens-
tag, den 2. und Mittwoch, den 3. April
geschlossen.

Hochachtungsvoll

D. Mannheimer.

Dem werten Publikum von Flörsheim und Um-
gegend mache ich hiermit bekannt, daß ich die

Straußwirtschaft

Grabenstraße 13

vom Mittwoch, den 3. April ds. Js. ab wieder
eröffne.

Hochachtungsvoll

Heinrich Klepper.

Zur Strafrechtsreform.

Die von der Reichs-Regierung mit der Ausarbeitung des neuen Strafgesetzbuchs betraute Kommission hat die Vorschläge des Borentwurfs zum dritten Abschnitt des besonderen Teils, der von den Verbrechen und Vergehen gegen die Unverletzlichkeit des Staatsobers hauptsächlich handelt und künftig die Überschrift „Majestätsbeleidigung“ tragen soll (Paragraphen 115 bis 117), im wesentlichen gebilligt. Lediglich eine Vereinfachung bedeutet es, daß die Beleidigung der Mitglieder bundesfürstlicher Häuser (§ 117 des Borentwurfs als Absatz 2 in den § 116 über die Majestätsbeleidigung eingestellt ist; eine sachliche Änderung liegt in der Streichung der Bestimmung des Borentwurfs, wonach die Majestätsbeleidigung als ehrverletzend (21. Abschnitt) strafbar bleibt, wenn die für die Majestätsbeleidigung geltende kurze Verjährungsfrist von sechs Monaten abgelaufen ist. Die Strafdrohung für Majestätsbeleidigung ist dieselbe geblieben wie im Borentwurf, mit der Maßgabe, daß die Haft durch Einschließung ersetzt wurde. Die Vorschrift über Tätlichkeiten gegen den Kaiser und andere Fürstlichkeiten (§ 115) ist fastlich unverändert übernommen, die Strafdrohung dagegen geändert worden: Neben Zuchthaus und Einschließung ist dem früher mitgeteilten Beschluß entsprechend Gefängnis vorgesehen. Bei milderen Umständen wird neben Einschließung auch Gefängnis angedroht. Die Höchstdauer der Zuchthausstrafe ist bei Tätlichkeiten gegen Mitglieder eines bundesfürstlichen Hauses auf zehn Jahre festgesetzt worden.

In dem vierten Abschnitt (Verbrechen und Vergehen in Beziehung auf die Ausübung staatsbürgerlicher Rechte, Paragraphen 118 bis 122) ist die Vorschrift des § 119 (Hinderung Wahlberechtigter) noch nicht endgültig festgestellt; im übrigen sind auch hier grundsätzliche Änderungen gegenüber dem Borentwurf nicht zu verzeichnen. Zu § 118 (Hinderung gesetzgebender Versammlungen und ihrer Mitglieder) ist klargestellt, daß auch die Senate der freien Hansestädte den Strafschub genießen sollen. Die Wahlbestellung (§ 121) soll strafbar sein, nicht nur, wenn Vorteile gewährt, versprochen oder angenommen werden, sondern auch dann, wenn sie lediglich angeboten oder gefordert werden. Das Unternehmen der Verhinderung oder Vereitelung der Wahlhandlung soll schließlich strafbar sein, die Störung dagegen in Uebereinstimmung mit dem Borentwurf (§ 122) nur, wenn der Täter böswillig handelt. Die Vorschriften über Wahlfälschung, Wahlbestellung und Wahlstörung sollen auf alle Wahlen zu gesetzgebenden Versammlungen und zu öffentlichen Körperschaften, sowie zu staatlichen Behörden anwendbar sein. Bei Wahlfälschung und Wahlbestellung soll das Gericht die Befugnis haben, dem Täter das aktive und passive Wahlrecht in öffentlichen Angelegenheiten, sowie die Ausübung anderer politischer Rechte auf die Dauer von fünf Jahren abzusprechen.

Die Vorschriften des fünften Abschnitts (Paragraphen 123—125) über Verbrechen und Vergehen gegen ausländische Staaten sind im wesentlichen beibehalten. Bei der Gesandtenbeleidigung (§ 124) ist das Antragsrecht dem Absendungsstaat übertragen worden. Ferner ist in den § 123 (hochverräterische Handlungen) ein neuer Absatz eingefügt worden, wonach Beleidigungen und Tätlichkeiten, die gegen ein fremdes Staatsoberhaupt während seines Aufenthalts im Inlande begangen werden, auch ohne daß die Gegenseitigkeit verbürgt oder ein Strafantrag gestellt ist, verfolgt werden können.

Bei Beratung des sechsten Abschnitts über den Widerstand gegen die Staatsgewalt (Paragraphen 126 bis 130) haben sich einige Ergänzungen als notwendig erwiesen. Zunächst ist der Schutz, den § 126 in seinem Absatz 1 den Vollstreckungs-, sowie den zum Fort-, Jagd- oder Fischereischutz benannten Beamten ausgedehnt worden. Durch eine neue Bestimmung, die in den fünften Abschnitt (Störung auswärtiger Beziehungen) eingestellt werden soll, ist weiter für Sorge dafür getroffen, daß der Widerstand gegen die Staatsgewalt eines ausländischen Staates auf Antrag der ausländischen Regierung verfolgt werden kann, falls die Gegenseitigkeit verbürgt ist. Einer eingehenden Prüfung ist die Frage unterzogen worden, welcher Einfluß dem Verstum des Täters über die Rechtmäßigkeit der Amtsausübung auf die Strafbarkeit einzuräumen ist. Die Kommission hat sich auf den in der Rechtsprechung herrschenden Standpunkt gestellt, daß eine Handlung nur dann als Widerstand strafbar ist, wenn

der Beamte sich in rechtmäßiger Amtsausübung befindet, daß es andererseits aber unerheblich ist, ob der Täter fälschlich annahm, der Beamte handle unrechtmäßig. Demgemäß ist die Rechtmäßigkeit zur objektiven Bedingung der Strafbarkeit gemacht worden. Eine neue Bestimmung ist im Anschluß an die Vorschrift über Gefangenenerziehung (§ 129) vorgesehen. § 129 bedroht mit Strafe, den einen Gefangenen befreit oder dessen Entweichen befördert, (die im Borentwurf weiter bedrohte Beförderung der Befreiung ist als entbehrlich gestrichen worden), bezieht sich also nur auf die Befreiung von Gefangenen. Im allgemeinen Teil sind jedoch verschiedene Freiheitsentziehungen vorgesehen — z. B. Unterbringung in Irrenheilanstalten (§ 43), Verwahrung in öffentlichen Heil- und Pflegeanstalten (§ 63), Verwahrung jugendlicher Personen (§ 69), — die nicht ohne weiteres als Gefangenschaft im Sinne des § 129 gelten können. Das Gleiche trifft für einzelne in Landesgesetzen bestimmten Maßnahmen zu, wie die landesgesetzlich geregelte Unterbringung von Fürsorgezöglingen und von gemeingefährlichen Geisteskranken in Anstalten. In Fällen dieser Art erschien die Befreiung der untergebrachten Personen der Kommission ebenso strafwürdig wie bei den Gefangenen im eigentlichen Sinne. Eine neue Vorschrift (§ 120a) droht deshalb Gefängnis bis zu einem Jahr oder Geldstrafe bis zu zweitausend Mark gegen den, der außer den Fällen des § 129 vorsätzlich eine auf behördliche Anordnung in einer Anstalt verwahrte Person befreit oder ihr Entweichen befördert. Der Versuch ist für strafbar erklärt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der Reichskanzler, der, wie bekannt, am 1. April nach Rom reist, wird für den Rückweg die direkteste und kürzeste Strecke wählen. Von der ihm in einem Pariser Blatte zugeschriebenen Absicht eines politischen Besuches in Rom und Wien auf dieser Rückreise ist in Berlin nichts bekannt.

* Zum Präsidenten der neuen Reichsverfassungsanstalt für Angestellte hat der deutsche Bundesrat den Geheimen Oberregierungsrat und langjährigen vortragenden Rat im Reichsamt des Innern, Koch gewählt. Der neue Präsident, dessen Bild wir



Geh. Oberreg.-Rat Koch.
Präsident d. neuen Reichsverwaltungsanstalt.

heute bringen, gilt allgemein als tüchtiger Sozialpolitiker und befähigter Organisator, der auch als kommunalpolitischer einen guten Ruf besitzt; er ist u. a. seit einem Jahre Stadtdirektor und Vorsitzender von Berlin-Wilmersdorf.

* Die Ankunft des Reichskanzlers von Bethmann-Hollweg in Rom ist erfolgt, wenn die Dispositionen nicht noch im letzten Augenblick geändert werden, in der ersten Hälfte des April. Der Kreuzer „Colberg“ hat Befehl erhalten, am 6. April nach Brindisi zu dampfen, um den Reichskanzler abzuholen.

* Über die neue Heeresvorlage macht die „Kreuzzeitung“ weitere Mitteilungen. Das neue Armeekorps im Westen soll zwei Kavalleriebrigaden, also vier volle Regimenter erhalten. Ueber die Verbesserung in der Offiziersstellenbesetzung ist zu bemerken, daß fünfzehn Landwehrintspektionen neu gebildet werden, und daß die Zuteilung von weiteren Stabsoffizieren und Hauptleuten bei allen Infanterie-Regimenten vorgeesehen ist. Bei der Feldartillerie wird ähnlich verfahren, doch richtet sich bei ihr die Zuteilung neuer Offiziersstellen nach den Brigaden. Für die Fuhrartillerie sind dagegen keine neuen Offiziersstellen in Aussicht genommen; für diese Klasse bleibt es vielmehr bei den im Vorjahre beschlossenen Stellenbesetzungen. Die Fliegertruppe, die neu aufgestellt wird, besteht aus einem Bataillon als Organisationsgruppe für das gesamte Personal, das zur Bedienung und Unterhaltung der Flugzeuge, sowie auf den Flugplätzen notwendig ist; über die Garnisonorte für die Fliegertruppe ist noch nichts bestimmt.

ten nach den Brigaden. Für die Fuhrartillerie sind dagegen keine neuen Offiziersstellen in Aussicht genommen; für diese Klasse bleibt es vielmehr bei den im Vorjahre beschlossenen Stellenbesetzungen. Die Fliegertruppe, die neu aufgestellt wird, besteht aus einem Bataillon als Organisationsgruppe für das gesamte Personal, das zur Bedienung und Unterhaltung der Flugzeuge, sowie auf den Flugplätzen notwendig ist; über die Garnisonorte für die Fliegertruppe ist noch nichts bestimmt.

* Der Zentrumsgesandte Geheimrat Roeren verleiht eine Erklärung, daß er sein Mandat zum Reichstag und zum Landtag niederlege. Aus der Erklärung geht hervor, daß er dies getan hat mit Rücksicht auf die Meinungsverschiedenheiten über den Charakter des Zentrums.

* Nach einer Londoner Depesche erhält sich in den dortigen diplomatischen Kreisen das Gerücht, daß der englische Kriegsminister Lord Salisbury den preussischen Kriegsminister von Heeringen aufgefordert habe, ihn in London zu besuchen. Der Besuch soll Mitte April stattfinden und mehr privaten, als offiziellen Charakter haben.

Oesterreich-Ungarn.

* Der in Wien abgehaltene, so jäh einberufene und sensationell angekündigte ungarische Ministerrat hat beschlossen, in anbetragt der überaus erregten Situation zur Verhütung schwerer Schädigung des Landes die Resolutionsforderungen gänzlich fallen zu lassen und zum Ausgangspunkt der Krise zurückzukehren. Demzufolge wird das Kabinett Khuen wieder mit der Regierung betraut, zur Erleichterung seines Rückzuges dürfte ihm eine feierliche Deklaration in Aussicht stehen. Das ist das Ende einer Politik, die aus einem heute noch unaufgeklärten Mißverständnis entsprungen ist, aber keinesfalls ein Ruhmesblatt in der Geschichte des stolzen ungarischen Volkes bildet. Durch die selbstlose Haltung des Grafen Khuen ist die Lage nur insofern gebessert, als der Konflikt des Parlamentes mit der Krone vermieden ist. Das Parlament selbst aber sieht auf demselben Fleck wie vor zwei Monaten. Von einer Durchscheidung des Behrgegesetzes kann keine Rede sein. Es wird auch jetzt schon vernehmlich mit einer Auflösung des Reichstages gedroht, die sich jetzt aber unter weit ungünstigeren Verhältnissen für die Regierung und die Majorität vollziehen werde, als es noch vor einem halben Jahre der Fall gewesen wäre.

Frankreich.

* Entgegen der Behauptung eines Berliner Blattes, wonach Frankreich demnächst Ausgaben von 800 Millionen Francs für Militärzwecke und speziell für die Vermehrung der Feldartillerie machen wolle, wird von maßgebender Stelle mitgeteilt, daß diese Behauptung unrichtig sei. Das einzige Projekt, welches augenblicklich der Kriegsminister in Aussicht genommen habe, bestehe darin, daß einige Kavallerie-Regimenter ein leichteres Feldgeschütz erhalten sollen. Es handle sich um einen leichten Mörser.

England.

* Die Admiralität plant in der Rosyth-Bai, wo augenblicklich große Anlagen für die Flotte errichtet werden, auch eine große Kohlenstation zu gründen, die instande sein soll, die gesamte englische Flotte gleichzeitig mit Kohlen zu versorgen. Die Anlage soll eine der größten der Welt werden. Nicht nur Kohlen-Vorräte sollen dort angesammelt werden, sondern es sollen auch Petroleum-Reservoirs für Del-Feuerung errichtet werden.

Mexiko.

* Die Regierung schickte 1000 Gewehre und eine Million Patronen dem Gesandten in Mexiko. Die Madero-Truppen sind in vollem Rückzuge. Sie sind überall geschlagen.

Zum Krieg um Tripolis.

Friedensverhandlungen.

Nach einer Konstantinopeler Meldung des „Temps“ wird die Antwort der Pforte auf die Vorschläge der Mächte noch unverföhlicher ausfallen, als man erwartet hatte. Die türkische Regierung werde sich nicht darauf beschränken, das Oberhoheitsrecht des Sultans über Tripolis zu verlangen, sondern darauf bestehen, daß vor Beginn jeder Vermittelung die italienischen Truppen aus Lybien sich zurückziehen. Aus Rom läßt sich daselbst nicht melden, daß die italienische Regierung die Flotten-Demonstration hin-

Das Haus der Geheimnisse.

Roman nach dem Englischen von Alara Rheinau.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

17. Kapitel.

Als Woche um Woche verging, ohne ihm die gesuchte Mitteilung zu bringen, fing Herr Waldeon an, sich wieder in Sicherheit einzuräumen. Er hatte sich zu überzeugen gesucht, daß Lottis Verhältnisse einzeln und allein mit der Auflösung ihrer Verlobung zusammenhänge und auf die übrigen Vorgänge keinerlei Bezug habe.

Er legte sich, wenn Claverings Verdacht geschöpft hätte, würde er gewiß nicht so lange schweigen. Möchte er Lotti bei sich behalten, bis er ihrer müde würde. Es war ja ganz angenehm, wenn über die Geschichte mit Hugo Gras gewacht war, ehe sie zurückkehrte.

Mit Beginn der schönen Jahreszeit strömten die Badegäste wieder nach Easton, und auch das hübsche kleine Cliffeld erfreute sich zahlreicher Besucher. Ohne daß Herr Waldeon eine Ahnung davon hatte, war auch Erich Arnold wieder in sein früheres Quartier nach Cliffeld zurückgekehrt. Es gelang ihm, sein Infognito zu bewahren, und es amüsierte ihn tödlich, die verschiedenartigsten Geschichten über seine eigene Person anzuhören und sich die Bestätigung des davon berichteten auszumalen, wenn er hörte, welchen Gast er beherbergte.

Allein vorläufig sollte dies alles ein Geheimnis bleiben. Der Rektor sowohl wie Lord Dabertin waren entschieden der Ansicht gewesen, daß man Waldeon der gerichtlichen Strafe nicht entziehen dürfe, und Erich hatte sich dem Urteil der erfahrenen Männer gefügt. Er war hierher gekommen, um den Klavir zur Ausföhrung zu bringen, bei dem er Herrn Claverings Beistand bedurfte, und der keinen anderen Zweck hatte, als den Schurken in seiner eigenen Schlinge zu fangen.

Erich Arnold erhielt sehr oft den Besuch von zwei Herren, deren Namen den Wirt in nicht geringes Erstaunen versetzte. Den einen von ihnen glaubte er mit Sicherheit als einen Polizeibeamten von Bristol zu erkennen, und er fragte sich, was Herr Arnold mit ihm zu verhandeln haben mochte. Sollte er auch zur Polizei gehören? Daß sein Besuch in Cliffeld einen besonderen Grund habe, war ihm längst klar geworden, und um seine Neugierde zu befriedigen, beschloß er, seinen jungen Gast aufmerksam zu beobachten. Er ging aber dabei so wenig schlaun zu Werke, daß es Erich sehr bald auffallen mußte.

„Wollen wir ihn ins Vertrauen ziehen?“ fragte er eines Tages seinen Besucher, der, wie der Wirt richtig vermutete, ein Polizeibeamter von Bristol war. „Sie kennen ihn besser als ich und können es deshalb besser beurteilen. Vielleicht könnte er uns von Nutzen sein.“

„Vielleicht — vielleicht auch nicht“, versetzte der Beamte. „Braun ist ein ehrlicher Mann und sehr klug dazu.“

„Ich würde es doch nicht, Sir. Nicht, daß ich fürchte, er könnte etwas verraten, er ist sogar sehr verschwiegen — nein, das ist es nicht.“

„Aber was ist es denn?“ — „Ich fürchte, er wird vollständig den Kopf verlieren, wenn er hört, wer Sie sind. Jedenfalls betrachtet er es als eine hohe Ehre, Sie als Gast in seinem Hause zu haben, und es könnte ihm passieren, daß er, wenn auch nicht mit Worten, so doch durch sein Benehmen alles verraten und damit Ihre Pläne durchkreuzen würde.“

„Dennoch denke ich, es wird besser sein, wenn ich mich ihm zu erkennen gebe. Dann hat sein Auspionieren, wie er es in letzter Zeit betrieb, mit einmal ein Ende.“

Erich blieb bei seinem Entschluß. In einem der nächsten Tage rief er in einem passenden Augenblick den Wirt zu sich in sein Zimmer und lud ihn ein, ein Glas Wein mit ihm zu trinken.

„Ich habe mit Ihnen zu sprechen“, sagte er bei. „Bitte, schließen Sie die Tür, ich wünsche nicht, daß ganz Cliffeld davon erfahre.“ Mit artem Erstaunen tat

Braun, wie ihm geheissen wurde. Der Gedanke klopfte ihm durch den Sinn, daß Erich, wenn er wirklich zur Polizei gehöre, vielleicht in irgend einer Weise seiner Dienste bedürfe.

„Ich möchte Ihnen ein Geheimnis anvertrauen, Herr Braun“, begann Erich, als der Mann ihm gegenüber Platz genommen hatte. „Versprechen Sie mir, es treu zu bewahren?“ — „Ja, das hängt davon ab, in was es besteht“, war die vorsichtige Erwiderung. „Es gibt Geheimnisse, die nicht bewahrt werden sollten.“

„Ich würde nichts Unrechtes von Ihnen verlangen“, Herr Braun. „Das Geheimnis betrifft mich allein, aber ich dachte, es sei gut, wenn Sie es erfahren.“

„Dann gebe ich Ihnen mein Wort, daß ich keinen Gebrauch davon machen werde, Sir.“

„Nun denn, haben Sie eine Idee, wer ich bin?“ — „Wer Sie sind, Sie?“ — „Ja, wie mein Name lautet zum Beispiel?“

„Ist es nicht Ihr richtiger Name, den Sie angeben?“ — „Nur teilweise. Sie kennen mich als Erich Arnold aus Australien, weiter wissen Sie nichts.“

„Das war mir genug, Sir. Ich trachte nicht danach, mehr von den Deuten zu erfahren, als Sie mir freiwillig sagen.“

„Ausgenommen, wenn Sie verdächtigen Umgang pflegen, nicht wahr?“ sagte Erich lachend. „Und Sie waren doch wohl ein wenig mißtrauisch auf mich.“ — „Daraus nicht, Sir. Aber ich erkannte Herrn Walters und dachte mir, er und sein Kollege hätten Geschäfte hier zu erledigen und Sie seien vielleicht in ihrem Auftrage hier.“

„Es ist gerade umgekehrt. Die beiden Kollekten stehen in meinen Diensten, es handelt es sich um meine persönlichen Angelegenheiten. Und nun warnen Sie sich, eine große Mengezeit zu vernehmen, machen Sie keinen Sprung aus dem Fenster, wenn ich Ihnen sage, wer ich bin.“

Er lachte fröhlich über die bestürzte Miene des Wirtes, der ihn hilflos anstarrte und sich fast ängstlich fragte, was er nun zu hören bekommen werde. Nicht der leiseste

ausstiehe, bis die Antwort der Wirtin auf die Frage der Mädele eingeht.

Aus Italien.

Die offiziöse italienische Presse hat einen sehr scharfen Ton gegenüber der untätigen und schwachen Regierung Colitti's angelassen. Zum ersten Male seit Beginn des Krieges hat die Sprache der Blätter eine so scharfe Form angenommen und die Stunde scheint gekommen zu sein, wo Italien nicht mehr vor ernstlichen Entschlüssen zurückweichen kann. Italien wird jedenfalls W. A. L. und G. m. o. s. befehlen und später die Einfahrt in die Dardanellen erzwingen. Es ist vielfach in der Presse die Rede davon gewesen, daß die italienische Flotte unmöglich den Eingang in die Dardanellen erzwingen und bis Konstantinopel vordringen könne. Trotzdem diese Operation eine sehr schwierige ist, bezeichnen die Techniker sie keineswegs als undurchführbar. Die Insel Lemnos ist nur 80 Kilometer von den Dardanellen entfernt.

„Corriere d'Italia“ erhebt sich in heftigen Ausfällen gegen Deutschland und wirft ihm vor, Handel mit Kriegsmaterial zu betreiben. Das Blatt erklärt, daß die deutsche Presse, anstatt die französischen, englischen und ägyptischen Behörden zu kritisieren, deren Mißstände nicht recht festzustellen sei, besser tun werde, ihr Augenmerk auf die deutschen und österreichischen Firmen zu richten, welche Waffen und Munition versenden, die für die Türkei bestimmt sind.

Aus der Türkei.

Die Ingenieure der Hamburger Carbonit-Gesellschaft legen in der Hafen-Einfahrt von Saloniki Konstantinopel. Die Schiffe werden von Trossen ins offene Meer geführt.

Aus aller Welt.

Verhaftung. In Berlin wurde der ehemalige Generalkonsul von Costarica, Müller, im Sanatorium Westendborstel Schleife durch einen Kriminalkommissar verhaftet und nach dem Polizeipräsidium gebracht und dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Die schwarzen Pöden. Aus Schweden wird berichtet: Unter den polnischen Saisonarbeitern eines Ritzguths in dem Dorfe Großburschla sind die schwarzen Pöden festgesetzt worden. Die Extrakanten sind dem Landkrankenhaus in Schweden zugeführt worden. Die übrigen Arbeiter wurden mit Schutzimpfungen versehen und werden isoliert gehalten.

Brandstiftung. Samstag früh kurz nach 4 Uhr entstand in der Strickmaschinenfabrik E. Georg Sempert G. m. b. H. in Othmarschen bei Altona ein Brand, der rasch einen Teil der Fabrikanlagen vernichtete. Das Feuer ist auf Brandstiftung eines Schlosserlehrlings zurückzuführen, der auf frischer Tat ertappt und verhaftet wurde.

Verhafteter Raubmörder. In Borswig bei Römberg wurde der 26-jährige Maurer Emil Tabenalt aus Gisleben verhaftet. Er hatte am 26. März in Steben seine Tante ermordet und beraubt und deren Kind schwer verletzt.

Sammlung für Militärflieger. Der Provinzialverband Westpreußens erläßt einen Aufruf zu einer Sammlung von Mitteln zur Anschaffung eines Flugzeuges für die Reichsmarine, das den Namen „Westpreußen“ erhalten soll.

Zug-Zusammenstoß. Samstag Morgen um 4 Uhr fuhr bei der Station Melzo, 20 Km. östlich von Mailand, der Zugzug Wien-Genua auf einen dort stehenden Güterzug. Glücklicherweise konnte der Zug rechtzeitig bremsen, so daß das Unglück keine größere Ausdehnung annahm, jedoch sind der Maschinist und der Heizer tot; von den Passagieren sind nur wenige verletzt.

Familien drama. Der Apotheker Chaurin in Prag hat seine Tochter getötet und sich dann selbst erschossen. Als Grund zur Tat wird angegeben, daß das Mädchen Beziehungen zu Studenten unterhielt.

Sonderbare Heirat. Aus Prag wird telegraphiert, daß Prinz Adalbert von Waldburg-Schilling sich demnächst mit der Gattin eines Prager Advokaten, der von seiner Frau geschieden ist, vermählen wird.

Verhaftungen. In der westböhmischen Gemeinde Veslau wurde der Bürgermeister Josef Sotter unter der Beschuldigung verhaftet, gemeinsam mit einem Polizisten durch einen fingierten Raubfall die Veslauer Sparkasse um 15 000 Kronen geschädigt zu haben.

Abgeschoben. Der Gesundheitsbeamte Caspary ist plötz-

lich durch die Petersburger Polizei in seine Heimat nach Sibirien abgeschoben worden.

Straßenkämpfe. Aus Portugal kommen Berichte über blutige Straßenkämpfe zwischen der jüdischen Jugend und der von ihr beleidigten Bürgerwehr von Braganza. Frauen und Mädchen hätten sich mit Messern bewaffnet und nahmen mit ihren Angehörigen an den Kämpfen teil. Die Ursache dürfte in politischen Streitigkeiten zu suchen sein.

Soziales.

Deutsche Seemannsfürsorge. Während in Großbritannien schon seit vielen Jahrzehnten die alle Häfen der Welt umspannende Seemannsfürsorge weitverbreitet ist und auf das reichlichste unterstützt wird, liegen die Anfänge einer geordneten deutschen Seemannsfürsorge erst ein Vierteljahrhundert zurück. Aber in diesen 25 Jahren hat die Deutsche Seemannsmission, wie sie nach englischem Vorbilde gewöhnlich genannt wird, in planmäßiger Arbeit ein Netz von Stationen über die ganze Welt gespannt, und von Jahr zu Jahr an Bedeutung und an Einfluß gewonnen. Gegenwärtig erstreckt sich ihr Arbeitsgebiet auf über 200 Häfen, von denen 55 Hauptstationen sind. In den 21 Seemannsheimen wohnten im vergangenen Jahre über 13 500 Seeleute mit etwa 100 000 Schlafplätzen. Der Verkehr in den 49 Lesezimmern überschritt eine Viertelmillion Besucher. An den Unterhaltungsabenden nahmen rund 30 000 teil. Die Besucher schrieben und empfingen in den Heimen je etwa 50 000 Postkarten. Durch 10 gemeinnützige Feuerstellen fanden 5000 Mann eine Unterkunft. Von den Berufsarbeitern wurden etwa 36 000 Schiffsbesuche gemacht, dazu in den Hospitälern des In- und Auslandes an 10 000 Krankenbesuche. 6700 Seeleute fanden fern von ihrer Heimat in den Weihnachts-tagen einen brennenden Tannenbaum und eine Gabe der Liebe. Die Summe der den Stationen anvertrauten Feuerersparnisse belief sich im letzten Jahre auf über eine Million Mark; davon wurden fast 500 000 Mark in die Heimat geschickt. Der Schiffsjungen hat die Seemannsmission sich besonders angenommen. Die kleine Schrift: „Soll ich Seemann werden?“ hat manchem den Weg gewiesen und durch die Warnung vor den lodernden Anzeichen der Ausbeutungsgeschäfte, die mit der Unkenntnis des Binnenschiffers rechnen, vor Schaden bewahrt. Diese Tatsachen geben zu denken und mahnen zu handeln. Es muß immer mehr Ehrensache des ganzen Volkes werden, das nationale Liebeswerk der deutschen Seemannsfürsorge zu tragen und zu fördern.

Gerichtszeitung.

Unterzahlungen bei der Deutschen Bank in Berlin in Höhe von circa 40 000 Mark wurden dem Buchhalter Ernst Weber zur Last gelegt, der sich vor der 7. Strafkammer des Berliner Landgerichts I zu verantworten hatte. Der Angeklagte war seit mehreren Jahren in der Depostitenhauptstelle der Deutschen Bank angestellt gewesen. Da er über seine Verhältnisse hinaus gelebt hatte, war er in Schulden geraten, die ihn schließlich auf die schlechte Ebene führten. Er unterschlug erst einen kleineren Betrag, den er zur Deckung seiner Schulden verwandte. Als er sah, daß diese Veruntreuung unentdeckt blieb, ergreife er sich einen größeren Betrag an. Als die Untersuchungen schließlich zur Entdeckung kamen, hatten sie die Höhe von über 40 000 Mark erreicht. Der Staatsanwalt beantragte mit Rücksicht auf den von dem Angeklagten begangenen schweren Vertrauensbruch eine Gefängnisstrafe von einem Jahre, auf die das Gericht auch erkannte.

Vermischtes.

Ragenaugen als Zeitmesser. Der französische Missionar Evariste Regis Hue reiste einst durch das Innere Chinas. Einmal war seine Tagemehr während eines Aufenthalts in einem kleinen Flecken stehen geblieben, und er fragte einen kleinen schiefhäutigen Jungen, wie spät es sei. Er wußte, daß man in China im allgemeinen die Zeit nach dem Stande der Sonne berechnet, und er erwartete deshalb kaum, eine befriedigende Antwort zu erhalten, da es ein ziemlich grauer und bedeckter Tag war. Der Junge blinzelte denn auch etwas zögernd zum Himmel hinauf, aber plötzlich lächelte er sich selbst auf, und er ließ in die nächste Bauernhütte hinein. Bald darauf kehrte er mit einer

großen schwarzen Kugel zurück, die er auf den Schöß nahm. Dann begann er, dem Tiere direkt in die Augen hineinzustarren. Der Missionar betrachtete kopfschüttelnd das ganze sonderbare Gebaren, bis der Junge mit Bestimmtheit erklärte: „Die Uhr ist genau zwölf!“ Steptisch lächelnd stellte Hue seine Uhr nach der Aussage des Jungen. In der nächsten Ortschaft fragte der Missionar einen Europäer, der ihm erzählte, daß diese schwarze Kugelart an vielen Stellen Chinas dazu verwandt wird, die Zeit zu bestimmen. Die Pupillen des Tieres sind nämlich derart eingerichtet, daß sie sich zu einem schmalen Streifen zusammenziehen, wenn die Sonne am Himmel den höchsten Stand erreicht hat, und sich erweitern, bis zu einem schwarzen Kreise, wenn die Mitternachtsstunde naht. Von klein auf übten sich die Chinesen, mit Sicherheit die Zeit durch die Augen ihrer jeweiligen Hauskaten bestimmen zu können.

Die Gefahren Londons für junge deutsche Mädchen sind in unserem Vaterlande noch immer zu wenig bekannt. Jährlich ziehen gegen 1300 deutsche Mädchen dorthin, entweder weil sie hoffen, daß ihnen im fremden Lande das Glück reicher und schneller bläse, oder vielleicht auch, um einen Schandfleck in der Fremde zu begraben. Was wartet ihrer dort? Lassen wir es uns von einer Londoner Dame erzählen: Der Sprache unfähig, unbeholfen den fremden Sitten und Gebräuchen gegenüber, meist mit wenigen Mitteln versehen, kommen sie in der Millionenstadt an und müssen sich dem anvertrauen, der ihnen eine hilfreiche Hand bietet, oft zu ihrem Verderben. Eine tüchtige Köchin, die lange vergeblich eine Stellung gesucht hatte, wurde halb verhungert und obdachlos aufgefunden. Ein anderes 15-jähriges Mädchen wurde der Polizei gemeldet, als es, nachdem es die ganze Nacht die Straßen durchwandert, des Morgens an einer Tür um ein Glas Wasser bat. Ohne Nahrung, ohne Obdach der Straße preisgegeben — wer wüßte nicht, was das für ein Mädchen zur Folge haben kann? Traurige Bilder rollen sich da vor unseren Augen auf: Junge Menschenkinder, verlassen in Not und Sorge, mit Heide und Heimweh im Herzen. Obgleich die englische Bahnpostmission und andere gemeinnützige Vereine sich sehr bemühen und in vielen Fällen mit Erfolg, den jungen Deutschen weiterzuhelfen, scheitert ihr Können an dem großen Zug der Mädchen. Wer eine Stelle in London annehmen möchte, darf nicht glauben, daß diese so leicht zu finden sei. Es sind viel mehr deutsche Mädchen drüben, als begehrt werden. Es dauert oft 4, 6, ja 8 Wochen, bis sich eine Anstellung finden läßt. Bis dahin muß die Betreffende von ihren eigenen Mitteln leben, d. h. bei den teuren Preisen Londons mindestens 100—150 Mark zu verzehren haben. Kein junges Mädchen reise nach London, ohne dort schon eine Stelle in sicherer Aussicht zu haben.

Den aus der Schule Entlassenen.

Nachdruck verboten.

Die ihr aus heitren Kindheitstagen
Nun tretet in das Leben ein,
Das euch empfängt mit Glück und Plagen,
Mit Weitem und mit Sonnenschein,
Mögt ihr nicht wanken und nicht zagen,
Wenn wild des Lebens Stürme wehn,
Rein, laßt euch von dem Stolz tragen:
Im Kampf als Sieger da zu stehn!

Der kindlich frohe, heitre Sinn
Sind auch dahin der Kindheit Spiele:
Mögt euch begleiten bis zum Ziele,
Er sei euch Schutz, sei euch Gewinn!
Wohl gibt's der trüben Tage viele,
Nicht immer strahlt ein sonn'ges Blau;
Doch froher Mut zum fernern Ziele
Sei Sonne euch im Alltagsgrau!

Doch mögt ihr nie dem Nichtsein fröhnen
In Tagen herbster Qual und Pein;
Der Drang zum Guten, Wahren, Schönen,
Zum Schaffen mögt euch Freude sein!
Auch sollt ihr nimmer müßlos stöhnen,
Wenn wild des Lebens Stürme wehn,
Rein, kämpft, es wird der Stolz euch krönen:
Im Kampf als Sieger da zu stehn!

wäre, damit er Zeit hätte, alle Spuren seines Willens in diesem Hause zu entfernen!

Bei seinem vorletzten Besuch war er in solcher Eile gewesen, daß er nicht einmal seinen Gelferapparat aus dem Wege geräumt hatte, und als er sich zu diesem Zweck noch einmal in die Halle wagte, war seinem hastigen Blick in die Runde keine Veränderung an dem alten Bilde aufgefallen. So weit fühlte er sich also sicher, aber wer konnte sagen, wie lange es dauern würde?

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

* Alles hat seinen guten Grund. In einem preussischen Städtchen war ich Ohrseneuge eines Gespräches zwischen einem Gastwirt und einem Schuhmann. „Na, August“, sagte der Wirt, indem er dem Schuhmann zutrat, „das ganze Städtchen wunderte sich, daß Du dir jetzt einen Wadenbart stehen läßt. Sag mal, warum tust Du denn das?“ „Ja, weeste Fräule“, antwortete der Schuhmann, „ich muß mir den Bart auf Anordnung unseres neuen Herrn Bürgermeisters stehen lassen, um mich möglichst unfählich zu machen, weil ich vom nächsten Monat ab den Kriminalschuhmann spielen soll!“

Der junge Mann war zu dem Vater der reichen Erbin gegangen — immer eine hübsche Sache — aber er hatte allen Mut zusammengeholt. „Bitte Sie um die Hand Ihrer Tochter“, plätschte er los. Der alte Herr blieb ganz ruhig und sagte: „Welche Hand? Wohl die, mit der sie die Schuhe unterzeichnet!“

* A h n e r V o r g e l e h: Mama, bitte, als mir Wasser, aber kein's von dem (Selterswasser) — das schmeckt wie eingeschlafene Rührl!

18. Kapitel.

Seit Dittis Entfernung waren zehn Tage verstrichen, ehe Herr Waldeon sich entschloß, nach Markonhall zu gehen, um seine dort zurückgelassenen Schätze fortzuschaffen. Er hatte bisher in beständiger Angst gelebt, es könne sich irgend etwas ereignen, was ihn daran hindere, und doch wagte er sich nicht an das wichtige Unternehmen, so lange er sich beobachtet glaubte.

Eigentlich war nichts vorgefallen, was ihm diesen Eindruck hätte beibringen können, aber er bildete sich ein, daß Dr. Jarvis und der Rektor Verdacht geschöpft hätten. Wenn er nur eine einzelne Nacht von diesen beiden befreit

Schimmer der Wahrheit dämmerte ihm auf, sonst wäre er vor Freude außer sich gewesen. Zwar hatte er keinen der Marktons persönlich gekannt — als das Unglück über sie hereinbrach, war er noch ein kleiner Junge — aber sein Vater war Kellnermeister in Markonhall gewesen und hatte ihm oft von den Glanzzeiten der Familie erzählt. Es war ihm nie in den Sinn gekommen, daß ein Markton zurückkehren und wieder in dem alten Hause residieren werde. Er hielt sie alle für tot oder völlig ruiniert und ließ sich nicht träumen, daß der Mann, dem sein Vater lange Jahre treu gedient und den er so tief betrauerte, seine Rückkehr in die Heimat stets heiß ersehnt hatte.

Braun hatte niemals das Gemälde in der alten Halle gesehen, sonst wäre ihm, gleich Dotti, die Ähnlichkeit des schönen jungen Mannes mit dem Familienporträt aufgefallen. Daran glaubte er zu träumen, als sein Gast nun in ruhigem Tone sagte: „Ich bin der letzte Markton, Herr Braun, ich kam nach England, um mein Erbe zu nehmen.“ „Markton!“ rief er, und sein Mann mit fast unglaublichem Staunen.

„So ist's. Sie kannten mich nur bei meinem Vornamen. Ich bin Erich Arnold Markton, der Gutsherr, wie ich glaube, Ihr Freund auf alle Fälle, denn ich weiß, daß Ihr Vater ein treuer Diener des meinigen war — das werde ich niemals vergessen.“

Alles jugendlicher Frohsinn war aus seiner Stimme, aus seinen Gebärden geschwunden. Er war sehr ernst geworden, wie immer, wenn er in seiner Eigenschaft als Erbe von Markonhall sprach. Seine neuen Pflichten schienen ihm groß und schwer, und die Erinnerung an den geliebten Vater, dessen Stelle er nun einnehmen sollte, machte ihn sehr ernst und wehmütig. Herr Braun verstand seine Gefühle und ehrte sie.

„Ich kann es kaum glauben, Sie. Es ist zu schön, um wahr zu sein, daß das alte Haus wieder von einem Markton bewohnt werden soll.“

„Ich wollte, Sie hätten meinen Vater statt meiner begrüßen können“, sagte Erich in tief bewegtem Ton. „Es war sein feinstes Verlangen nach England zurückzukehren.“

Die riesige Vergrößerung

unseres Kundenkreises ist der beste Beweis, daß unsere Herren- und Knaben-Garderoben in Bezug auf

Verarbeitung, Sitz und Qualitäten

anerkannt konkurrenzlos sind.

Unübertroffen sind unsere diesjährigen Neuheiten. Die Auswahl der Farbensortimente in hellen und dunklen Mustern ist uns vorzüglich gelungen. Die Paßform unserer ein- und zweireihigen Anzüge für Herren und Jünglinge ist so vollendet, daß wir für jede Figur mit schick kleidender Ware zu billigsten Preisen in größter Auswahl dienen können.



Herren-Anzüge von Mk. 18—60 **Jünglings-Anzüge** von Mk. 10—40

Kommunikanten- und Konfirmanden-Anzüge in echt schwarz, blau und dunkel gemustert von Mk. 12—40

Knaben-Anzüge von Mk. 3—25

Anfertigung nach Mass.
Erstklassiges Atelier.

Gebr. Lessem Schusterstrasse 46
Mainz.

Feinster vegetabiler Butter-Ersatz

Sanella

Mandelmilch-Pflanzen-Butter-Margarine.

Auf der Internationalen Kochkunst-Ausstellung 1911 Frankfurt am Main mit dem GROSSEN PREIS AUSGEZEICHNET.

Stets ganz frisch zu haben bei:
Heinrich Messer, Untermainstrasse 64.
in Flörsheim a. M.

COGNAC-SCHARLACHBERG.



Beliebteste Flaschenfüllung.
Cognacbrennerei Scharlachberg
Bingen a. Rh.

Zu haben in Flörsheim bei

Drogerie H. Schmitt, Wälderstrasse.

Joh. Karn

Prozeßagent. — Inkasso. — Austunstei.
Frankfurt a. M.

Allerheiligenstraße 49. Telefon Amt 1, 10298
zugelass. am Rgl. Amtsgericht Hochheim a. M.
empfiehlt sich zur Vertretung sämtlicher Rechtsangelegenheiten, Eintragung von Hypotheken, Löschungsbewilligungen, Erbschaftsregulierungen etc. Anfertigung von Gesuchen, Reklamationen und Verträgen aller Art, Einziehen von Forderungen und Auskünften an jedem Tage des In- und Auslandes.
Prompte und reelle Bedienung. Prima Referenzen.
Sprechstunden:

in Frankfurt a. M. wochentags von 3—7 Uhr,
in Hochheim a. M. Gasthaus zum Frankfurter Hof, Donnerst. von 8—9 und 11—12 Uhr,
Sonntags von 1—3 Uhr,
in Flörsheim a. M. „Gasthaus zum Hirsch“
Sonntags von 11—12 Uhr.

Flechten

schwächende und trocknende Schuppenflechte, skroph. Ekzeme, Hautausschläge aller Art.

offene Füße

Bleischäden, Beinschwellen, Aderheine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bishervergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe

frei v. schädl. Bestandtheil. Dose Mk. 1,10 u. 2,20. Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot u. Fa. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück. Zusammens.: Wachs, Öl, Terpentin je 25 A. Birkenk. 3,0, Eigelb 20,0, Salicyl. Bors. je 1,0. Zu haben in den Apotheken.

Niederlage

Apothek zu Flörsheim.

Ein neuerbautes
Wohn- und Geschäfts-Haus

unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.
Näheres Expedition.

Ein möbliertes

Zimmer

(mit oder ohne Pension) anständigen Arbeiter zu vermieten.
Näheres Expedition.

Ba. Speisefkartoffeln

zu verkaufen.

Laufenberg, Eisenbahnstr. 15.

2 vollst. Kissen, 1 2schl. Bettdecke

zu verkaufen. Näheres Exped.

Gute Industrie-
Speise-Kartoffeln

zu verkaufen.

Christoph Schüb, Wälderstrasse.

Schul-Schwämme

empfiehlt
Heinr. Dreisbach.

Papier Wäsche

Marke

„Herzog“

empfiehlt

Papierhandlung

H. Dreisbach.

Schönheit

verleiht ein rosiges, jugendliches Antlitz, weiche, sammetweiche Haut und ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte **Stedenpferd Villenmilchseife** à St. 50 Pfg., ferner macht der **Dada-Cream**

rote u. rissige Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pfg. in der Apotheke u. Frz. Schäfer.

Kommunikanten-Anzüge

hervorragend billig weil kein Laden. **Gelegenheitskauf!**

Feine Qualitäten.

Erfolg für Maß.

Mt. 30.— 22.— 18.—

15.50 12 10.75 8.50

Eleg. Anfertigung nach Maß, sowie großes Stofflager.

Frau Löwenstein Ww.

Mainz

Bahnhofstr. 13, 1. Stod kein Laden.

M. Linz

Flörsheim a. M.

Mainstraße 11

Generalvertreter für Flörsheim und Umgegend

der weltberühmten

OPEL

-Fahreräder * Motorwagen

Erstklassige deutsche Fabrikate
Reparatur-Werkstätte
Reichhaltiges Lager
in allen Zubehören
für Fahreräder u. Nähmaschinen

Alleinverkauf

der „**Raumann**“-Nähmaschine

für Flörsheim und Hessen-Rassau.

Wasch-Maschinen

in allen Preislagen.

Alle Schirm-Reparaturen

werden sauber und sachgemäß ausgeführt bei

H. Schütz, Drechslermeister,

Bornstraße 1.